

Vermischte Aufsätze

über

Unterrichtsziele und Unterrichtskunst an höheren Schulen.

Von

Dr. W. Münd,

Königl. Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat.

— * Zweite, vermehrte Auflage. * —

Berlin 1896.

**N. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Gensfelder.**

SW. Schönebergerstraße 26.



Aus der Vorrede zur ersten Auflage.

(1888.)

Wenn aus der Vereinigung der verschiedenen (hier zusammen abgedruckten) Aufsätze nicht gerade ein organisches Ganze werden konnte, so stehen sie doch nicht ganz lose nebeneinander. Auf das Fach des Deutschen, dem mehrere ausdrücklich gewidmet sind, weisen auch die den fremden Sprachen geltenden Abhandlungen mehr oder weniger deutlich zurück; die sorgfältige Verbindung beider Gebiete im Unterricht ist einer der bestimmenden Grundgedanken. Mit demselben Fache steht naturgemäß in nahem Zusammenhang der Gegenstand des ersten Aufsatzes, und derjenige des letzten steht ihm sicherlich nicht fern.

Daß gelegentlich Stellen der einen Arbeit auf solche einer andern nicht bloß hinweisen, sondern dieselben fast wiederholen, muß wohl mehr entschuldigend erwähnt werden.

Vor allem aber wird einem gleichartigen Ziele überall zugestrebt, nämlich über den unmittelbaren Aufgaben der Unterrichtsthätigkeit der höheren und höchsten sich bewußt zu bleiben, unter diesem Gesichtspunkte auch das Kleine und Geringe zu gestalten und das Überkommene und Gewohnte mit selbständigem Blick zu prüfen.

Welches mir aber die höheren Aufgaben sind, die so im Auge behalten oder neu ins Auge gefaßt werden sollen, wird die Lektüre selbst im einzelnen zu ergeben haben. Daß es unter anderem gilt Belebung des Stoffes, Verbindung der Bildungstoffe, Beobachtung

und Berücksichtigung der geistlichen Seelenvorgänge, Anregung zur Bethätigung, daß in bewußter Weise über die Verstandeschulung hinübergestrebt wird auch zur Pflege der Empfindung, dies wenigstens sei auch hier zusammenfassend gesagt.

Zur zweiten Auflage.

Zu den neun Aufsätzen der ersten Auflage sind drei hinzugefügt, nämlich Nr. 5 der gegenwärtigen Reihe, zunächst veröffentlicht in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht von D. Lyon, 1889, 1, und Nr. 10, zuerst gedruckt in den Lehrproben und Lehrgängen von Fries und Meier, Heft 41; außerdem neu Nr. 11, vom Verhältnis der alten und der neueren Sprachen.

Es war die Frage, ob andererseits von den älteren Abhandlungen die eine oder die andre in Wegfall kommen solle. Ist doch die Bedeutung der Themata wie der einzelnen Gedanken größtenteils heute nicht mehr dieselbe wie bei ihrer früheren Veröffentlichung. Doch hat die ganze Sammlung stets eine so freundliche Würdigung von den verschiedensten Seiten erfahren, daß ich nicht vom eigenen Zweifel mich habe bestimmen lassen wollen. Kürzungen und sonstige Änderungen im einzelnen sind mehrfach vorgenommen. Einer Entschuldigung könnte es bedürfen, daß mehrfach Gedanken und selbst Gedankenreihen des einen Aufsatzes in einem andern wiederkehren; aber da jeder derselben auf seine Weise und zu seiner Zeit entstanden ist, auch jeder einem bestimmten Ziele zustrebt, so habe ich geglaubt, ihnen in dieser Hinsicht das „sint ut sunt“ auf den Weg geben zu dürfen.

Möchte dem Ganzen die Gunst der Leser auch ferner nicht fehlen!

Coblenz, März 1896.

W. M.

Erziehung zur Vaterlandsliebe.

Wenn man sagt, das Erstehen des neuen deutschen Reiches habe den Traum des deutschen Volkes erfüllt, so redet man freilich in einem verbrauchten und fast nichts sagend erscheinenden Bilde. Aber im Grunde kann ein Bild sich nicht verbrauchen, das mit der Empfindung selbst sich stets neu erzeugt. Das Gefühl, mit welchem das Ergebnis jenes großen Ruhmesjahres uns durchdrang, war in der That nur der Empfindung desjenigen zu vergleichen, dem Wirklichkeit wird, was er oft in täuschendem, köstlichem Traume gesehen und was mit dem kalten Tageslichte sich stets in unendliche Ferne entrückte. So natürlich es bleibt, daß unser Glück doch in ganz anderem Maße von der Gestaltung des persönlichen Geschickes abhängt als von der des öffentlichen, so warf jene Zeit doch einen so hellen Schein in die Herzen, daß es manchem dünkte, er könne nun im Leben nicht wieder ganz unglücklich werden, und ganz unmöglich schien es, daß dem lebenden Geschlechte die hohe, helle Freude am Vaterlande wieder schwinden könne.

Dazu ward unserm Volke seit jenem Zeitpunkt so viel Weiteres geschenkt; zu dem im Sturm Errungenen kam das besonnen Erarbeitete, zur kühnen Errichtung die ruhige Festigung, zum staunenden Bewundern kam das Vertrauen. Und lange nachdem die großen Ereignisse sich abgeschlossen hatten, blieben die hohen Gestalten, die denn mit jedem neu hinzukommenden Jahre treuere Anhänglichkeit sich verdienten.

Man ward gewohnt, daß bei zahllosen Gelegenheiten, und nicht bloß öffentlicher Art, der Blick sich ehrfurchtsvoll empor zum Oberhaupt des Reiches wandte, daß immer wieder der Ruf der Huldigung erscholl, die Unmündigen nicht müde wurden, nach ihrem Vermögen